

### 3. Advent, 12. Dezember 2021

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Der Apostel Paulus schreibt in der Epistel im 1. Korintherbrief im 4. Kapitel:

**1 Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. 2 Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden. 3 Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch richte ich mich selbst nicht. 4 Ich bin mir zwar nichts bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet. 5 Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.**

Paulus schreibt den Korinthern einen Brief. Und er schreibt von der kommenden Zeit, vom kommenden Herrn. Und von diesem Tag fällt Licht auf unsere Zeit und euer und mein Leben. In diesem Licht lässt sich sehen, was ist wirklich wichtig, was ist unwichtig. Wie sind in diesem Licht unsere Sorgen und Meinungen zu beurteilen? Der Tag Christi leuchtet aus, wie wir miteinander leben, wie wir übereinander denken, wie wir mit Missverständnissen und unterschiedlichen Standpunkten umgehen. Das alles steht im Licht des wiederkommenden Herrn. Er wird aufdecken, was gewesen ist.

Und, nach vorne gesehen: Ja, unser Leben hat ein Ziel: Wir werden einmal beim auferstandenen Herrn sein. Ziel unseres Lebens ist nicht das Grab, sondern das Leben in der Nähe Gottes. Und ja, so ein Leben können wir von uns aus nicht denken und uns auch nicht wirklich vorstellen. Schon gar nicht, wie genau das denn aussehen soll. Nur eins wissen wir genau: Unsere Zukunft hat den Namen „Jesus Christus“. Gott kommt nicht, um mal kurz vorbei zu schauen und dann wieder in seine Herrlichkeit zu entschwinden. Er lässt uns hier nicht einfach weiter machen wie immer. Er kommt, um uns mitzunehmen dahin, wo er ist und wo er war. In ein Leben ohne Leiden, Krankheit und Tod. Ein Leben voller Liebe, Freude und Geborgenheit. Das Leben bei ihm wird völlig anders sein, als hier. Auf Christus hin leben wir.

Davon hat ein Pfarrer zu reden. Das hat er der Gemeinde zu sagen, die ihn beruft. Egal, was gerade in ist, egal was Medien und Gesellschaft erwarten. Vom Leben und Glauben in der Gemeinschaft mit Christus hat die Kirche zu predigen. Das kann und soll eine Gemeinde von ihrem Pfarrer erwarten. Auch und gerade bei Beerdigungen. Und ja, das ist nicht verhandelbar. Gerade auch bei Beerdigungen: Über Lieder kann man ja reden, über die Verkündigung der Auferstehung Jesu Christi und christlicher Hoffnung nicht.

Kirche hat von Gottes Geheimnissen zu reden. Es geht beim Glauben ja eben nicht um beweisbare Fakten. Es geht um Geheimnisse. Gott selbst lässt sie ausrichten durch sein Wort – das die Taten und die Worte seines Sohnes Jesus Christus weitersagt. Pfarrer haben auszurichten, was sie selbst nicht verstehen. Diese Predigt ist unverzichtbar: Weil wir als Christen leben von den verkündigten Geheimnissen Gottes. Und davon reden, so gut wir können.

Wir sind Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse, ob nun Pfarrer oder Nicht-Pfarrer. Christus kommt uns entgegen und wir freuen uns auf unsere Zukunft bei ihm – ohne Einblick in seine Geheimnisse zu haben. Wir sind Diener, wir tun also, wozu wir „angestellt“ und beauftragt sind als Nachfolger Christ.

Ein bisschen wenig, könnte jemand meinen. Mehr Aktion, den Weg vorgeben, die Richtung zeigen – das sollte es doch schon sein. Oder? Aber: Wir wissen nicht, wo es lang geht. Weil der Herr die Richtung vorgibt, nicht die Diener, Angestellten oder Nachfolger.

Unsere Zukunft ist verborgen bis zu ihrer Aufdeckung, bis zu dem Tag, an dem der Herr wiederkommt. Wir hoffen und leben, dass er mit unserer Zukunft kommt. Und wir können hoffen und leben, weil wir durch das Evangelium und durch das Abendmahl Kraft bekommen, nicht müde zu werden. Wir brauchen das Wort und das Sakrament. Denn die prägen uns so, dass wir lernen, wissen: Christus allein hat das Recht, Urteile über unser Leben zu fällen. Denn er allein kann in unser Herz sehen. Er allein weiß, was wir glauben und warum wir so leben, wie wir leben. Kritik und Nachfragen zum Leben von Pfarrern oder Gemeindegliedern ist ja okay, aber Urteile zu fällen, das ist nicht unser Ding. Das ist Sache Jesu Christi. Das steht allein ihm zu. Wir können uns ja nicht mal selbst ins Herz schauen – bei anderen geht das noch weniger.

Wir können vermuten, spekulieren, verdächtigen, unterstellen, uns selbst für im Recht halten und andere im Unrecht sehen. Nur: wir wissen es nicht. Christus allein kann ans Licht bringen, was wir nie wissen können, weil es verborgen ist.

Christus wird dich und mich richten. Und das schenkt uns Freiheit. Freiheit von dem, was andere über uns denken oder reden. Oder wie sie über uns urteilen. Christus wird über uns richten. Vor ihm müssen wir uns verantworten. Und dann kann es sein, dass wir dankbar werden. Dankbar dafür, dass wir allein von dem beurteilt und gerichtet werden, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Und dann am Ende: Das Urteil heißt „Lob“. Im Glauben und im Vertrauen auf Christus gibt es nur ein Urteil: Lob. Also: Zukunft ohne Ende, ewiges Leben, die Erfüllung aller Verheißungen Gottes, bei ihm leben in seiner Herrlichkeit. Darauf hoffen wir, davon leben wir schon jetzt – nicht nur im Advent. Amen.